

Linzer Konzertverein

Vereinsjahr 1932/33

1.

satzungsgemäße Veranstaltung

Symphonie Konzert (Solisten-Abend)

Samstag, 26. November 1932,
um 8 Uhr abends im Festsaal
des Kaufmännischen Vereins-
hauses (Eingang Bismarckstraße)

Mitwirkend:

Dr. Wilhelm Prunnlechner (Fagott)

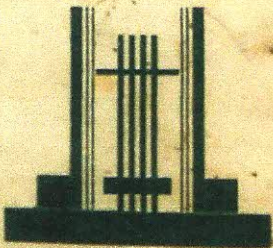
Carl Steiner (Klavier)

Konzertmeister Alois Weißgärber
(Violine)

Orchester des Linzer Konzertvereines

Dirigent:

Kapellmeister Max Damberger



Programm:

W. A. MOZART (1756–1791)

Konzert für Fagott in B-Dur (K. V. 191)

Solist: Dr. Wilhelm Prunnlechner

Im 18. Jahrhundert waren Solistenkonzerte für Bläser sehr beliebt und Mozart trug diesem Verlangen mit zehn größeren Tonwerken Rechnung. Das zur Vorführung gelangende Konzert stammt aus dem Jahre 1774, ist demnach eine Jugendarbeit des Salzburger Meisters; es wurde für den Musikliebhaber Thad. v. Dürnitz geschrieben und an einem einzigen Tage komponiert. Auffallend ist der große Tonumfang des Soloinstrumentes: er reicht von der Kontraoktave bis in den obersten Klangbereich der eingestrichenen Oktave. Zahlreich eingeflochtene Passagen, weite und plötzlich einsetzende Intervallsprünge und Brechungen der Akkorde geben Gelegenheit zur virtuoson Behandlung des Fagotts, wie denn auch die melodisch-gesangliche Seite zur Geltung kommt.

Erster Satz: Ein Tonstück regelrechter Bauart im Allegro-Zeitmaß, Viervierteltakt, in der Haupttonart B-Dur, im Charakter der höfischen Serenaden: heiter, besonnen, die Freude am Spiel aufzeigend. Vor dem Schluß des ersten Satzes wird eine Solokadenz eingelegt, die den verstorbenen Wiener Musikforscher Dr. Eus. Mandyczewski zum Verfasser hat. Eine solche Kadenz war wohl im Autograph Mozarts vorgesehen, wurde aber vom Komponisten nicht ausgeführt, blieb vielmehr den Herausgebern der Gesamtausgabe vorbehalten. Mandyczewski löste die Aufgabe mit Stilgefühl und technischer Virtuosität: die Dreiteiligkeit der Form, ihre symmetrische Anlage, der Aufbau aus dem Seitenthema bezeugen dies zur Genüge. Nicht nur die Länge der Kadenz, vielmehr der die äußeren Grenzen des Instrumentes streifende Tonumfang, die weiten Lagenspannungen und Trillerketten verlangen vom Solisten hohes technisches Können, vereint mit feinem musikalischen Empfinden.

Zweiter Satz: Im langsamen Zeitmaß, Andante ma non Adagio, in F-Dur und behäbigem Viervierteltakt. Das galante Zeitalter ist durch die vielen Verzierungen und das idyllische Gepräge treffend gezeichnet.

Dritter Satz: Ein Rondo-Finale, wie wir es aus den Violinkonzerten Mozarts gewohnt sind. Man glaubt ein gemütvolltes Stück im Zeitmaß der höfischen Tänze zu vernehmen (B-Dur, Dreivierteltakt), eine Schäferpoesie in Tönen mit fließenden Passagen, gestoßenen Akkordfiguren in drängender Triolenbewegung. Mozart, der Humorist, zeigt sich gerade hier von seiner besten österreichischen Seite.

EDOUARD LALO (1823–1892)

Symphonie espagnole, op. 21

Violinsolo: Alois Weißgärber

In den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts war Pablo de Sarasate, Spanier von Geburt, der beliebteste Geigenkünstler Europas; ihm widmete E. Lalo, der selbst ein ganz ausgezeichneter Violinspieler war, seine fünf-

sätzliche Symphonie espagnole, die innerhalb kurzer Zeit den Weg durch die ganze Welt machte. Die Beliebtheit des Violinkonzertes gründet sich ebenso auf die musikalisch-glückliche Fassung wie auf die günstige Satztechnik der Geigenstimme. Die Melodik ist von Sinnlichkeit erfüllt, der Rhythmus zeichnet sich durch feine Gliederung aus, die Harmonik erscheint oft nur angedeutet, die Orchesterzeichnung ist mit feinen, zarten Farben übermalt. Von den fünf gesonderten Sätzen kommen drei zur Wiedergabe.

Erster Satz (Allegro non troppo, alla breve): Seine Kennzeichen sind ein Abbild des spanischen Nationalcharakters: Ritterlichkeit, große Gebärde einerseits und als Kehrseite der Stimmungswechsel, gepaart mit einer reichen Dosis von Empfindsamkeit. Besonders schön mutet die innige Gesangsmelodie in B-Dur mit den gezupften Bässen über gehaltenen Harmonien der Bläser an.

Vierter Satz (Andante, Dreivierteltakt): Die tiefen Instrumente beginnen mit einer schwermütigen, dunkelgefärbten Melodie, die eine geeignete Grundlage für das freie, zigeunerhaft anmutende Geigenrezitativ abgibt. Der Tondichter nützt besonders die Klangfarben der G- und D-Saite aus, besonders bei der Wiederholung der D-Moll-Melodie durch die Solovioline. Am Schluß ein effektvoller Einfall: ein nicht zu erwartender Schluß in D-Dur, als Symbol der Erlösung von allem quälenden Seelenleid.

Fünfter Satz (Rondo Allegro, Sechssteltakt): Das Finale kann als Höhepunkt des Werkes angesehen werden, denn hier sind alle Künste des Bogens und des Griffbrettes angehäuft. Der Tondichter läßt seiner Laune, Schalkhaftigkeit und Übermütigkeit freien Lauf. Gallischer Humor beherrscht die ganze Rondoform; bemerkenswert sind das feine Figurenwerk, die Springbogen- und Oktaventechnik. Der gegensätzliche Saitensatz bringt eine originelle spanische Tanzmelodie. Im Schlußteil kommt die geigentechnische Brillanz zur höchsten Entfaltung.

— P A U S E —

EDVARD GRIEG (1843–1907)

Konzert für Klavier in A-Moll, op. 16

Solist: Carl Steiner

Zur Erinnerung an den vor 25 Jahren verstorbenen norwegischen Komponisten zielt das Klavierkonzert, ein bedeutendes Dokument nordischer Musik, das Programm dieses Abends.

Wegen einzelner Ähnlichkeiten mit dem A-Moll-Klavierkonzert R. Schumanns nannte man Grieg nicht mit Unrecht den Schumann des Nordens.

Erster Satz (Allegro molto moderato): Eine an sich kleine Form, wie sie uns aus den „Lyrischen Stücken“ bekannt ist, wird durch allerhand Schmuck und Einsatz von musikalischen Episoden, durch poesievolle Ausdeutung des Themas zu einem regelrechten Konzertsatz erweitert.

Zweiter Satz (Adagio): Dem Gemälde einer norwegischen Landschaft steht der Mensch mit all seinem Denken und Fühlen gegenüber. Das Klavier offenbart seine ganze Klangwelt vom Träumerischen bis zum Gewaltigen. Als

